

# Die Lenau-Schule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

APRIL 1975

## Folgenschwere Verwechslung

Auf einer unserer Innenseiten werdet ihr eine Feststellung finden, die eine Kollegin über einige Schüler macht: dass für diese die Schule vom Mittag bis zum nächsten Morgen gar nicht existiere. Das heisst, dass sie Schüler nur so lange sind, so lange sie in der Schule, im Schulgebäude weilen. Verlassen sie jedoch das Schultor — so hört ihr Schüler-Sein auf.

Ich denke, diese Schüler begehen einen Kapitalfehler: sie verwechseln die Schule mit dem Gebäude, den Klassenwänden, der Unterrichtsstunde und dem offenen Katalog auf dem Katheder. Warum sind wir so unflexibel? So einseitig? Das passt so wenig zu unseren Wünschen und Ansprüchen, zu unseren Forderungen und Erwartungen! In der Schule selbst wird schon auf Vielseitigkeit und Komplexität hingewirkt. Was anderes ist denn zum Beispiel die Verbindung des theoretischen Unterrichts mit dem Prak-

tischen? Seine richtige Ergänzung, Abrundung, erhält der Schulunterricht aber doch erst draussen, ausserhalb der Schulmauern und des Schultores. Wir sind auch dort draussen Schüler — Lernende und Lehrlinge. Dort spielt sich doch erst das ab, was im Unterricht behandelt wird: dort finden und erleben wir, was Schriftsteller und Dichter gestalten, dort können wir geschichtliches Werden und Fortschreiten verfolgen, Technik bewundern, Naturkunde und Erd-

kunde studieren. Schüler — und nicht wegen der Artnummer — sind wir also auch auf Ausflügen, in Museen, im Theater, in Konzertsälen, bei Sportveranstaltungen, auf der Strasse.

Wenn jetzt einer dem entgegenhalten will, dass wir doch keine Datenspeicher sind, dem gebe ich recht: Wir sind es tatsächlich nicht. Aber wir sind junge, physisch und psychisch gesunde Menschen, fähig, zu erleben, zu geniessen, zu widersprechen, zu schwärmen, zu streiten. Wer so ist, kann sich unmöglich verschliessen, kann sich nicht weigern, aufzunehmen, was ihm geboten wird. Das Erlebnis ist alles — und was alles kann man nicht erleben!

Karin Costea, III. A

## VKJ-Tätigkeit

Der Jugendorganisation obliegt es auch, die ausser-schulische Tätigkeit der Schüler gestalten zu helfen. ihnen Bedingungen zu schaffen, damit sie ihre Freizeit sinnvoll verbringen können: angenehm, erholend und abwechslungsreich. So hat das VKJ-Komitee auch die Verbindung mit der Schulleitung aufgenommen und, gemeinsam mit ihm, für die kommenden zwei Wochen, die Frühjahrsferien, ein Programm aufgestellt. Man war dabei bemüht, sowohl Nützliches mit Angenehmem zu verbinden, als auch den Wünschen und Erwartungen der Schüler entgegenzukommen.

So wollen wir das Schönwetter in den kommenden Tagen nutzen und einige Arbeitsaktionen einleiten: auf der Baustelle des Jugendhauses helfen, Bäume in Strassen und Parks pflanzen sowie Flaschen und Altpapier (in Papierkriegen haben wir ja schon eine reiche Erfahrung!) sammeln. Nicht unterbrochen wird in den Ferien die Tätigkeit in den Schulwerkstätten. Vorgesehen sind ausserdem zahlreiche Sportveranstaltungen und Wanderungen. Für alle Schüler ist täglich der Klub offen! Wir wünschen, dass jeder ausgeruht und mit frischen Kräften das III. Trimester beginnt!

Mario Filipovič, II. A

## Frohe Ferien

wünscht die Schulleitung allen Lenau-Schülern!

Hinweise für das Ferienprogramm findet ihr auf Seite 7.

## Is-information

• Die erste Phase der Umbauarbeiten für die beiden Literaturkabinette (Deutsch, Rumänisch) ist beendet. In den nächsten Tagen werden neue Tische aufgestellt, nach den Ferien kann der moderne audio-visuelle Unterricht beginnen.

• Mehrere Mitglieder des Fotozirkels arbeiten zurzeit an der Riesenbestellung für Bilder vom Trachtenfest, im Werte von über 1000 Lei. In den ersten Ferientagen werden die Bilder den Bestellern zugeschickt.

• Auch Schüler sind am 10. April zur Volkshochschule eingeladen. Ottmar Richter aus Braşov spricht über die alte Stadt an der Zinne anhand von zahlreichen Farbdias.

• Am vergangenen Montag traten die beiden Chöre unserer Schule beim Chorwettbewerb des VKJ auf und bestanden diese „Prüfung“ mit Erfolg. Es wurden die Lieder „Steag al libertăţii sfinte“, „Es blies ein Jäger“ und „Mama“ gesungen. Dirigent war Prof. Judith Pera.

• Besonderes Lob verdienen die aktiven Zeitungsverkäufer der „Lenauschule“, die mit viel Hallo in dem in der Tischlerei gebastelten Kiosk ihre Ware an den Mann bringen: „Sympathikus“ Robert Varga, Richard May und Bruno Friedrich.

Elfriede Trautner, II. A

**KENNST DU DIE STADT AM ZIBIN?**  
Nein? Dann hast du dich bestimmt für den Ausflug eingeschrieben, der am 14. April startet. Auch nicht? Das kann dir aber leid tun, denn für die 6 Ausflugstage ist ein reichhaltiges und wunderschönes Programm vorgesehen — auf unserer siebten Seite kannst du näheres darüber erfahren. Bereits hier aber wollen wir einen Gruss an unsere Kollegen vom Lyzeum Nr. 2 in Sibiu und an die Redakteure der „Woche“ richten, die wir dort besuchen wollen und mit denen wir einige schöne Stunden zu verbringen hoffen!

(Treffpunkt für die Teilnehmer: Montag, 14. April, 9.30 Uhr, am Nordbahnhof.)

# Zweimal abwägen ist besser

Noch ein Trimester, für die IV. Jahrgänge sogar ein sehr kurzes, das Bak — und es folgt für die einen die Aufnahmeprüfung an einer Hoch- oder nachlyzealen Schule, für die anderen der Eintritt in die Produktion. Wie sind unsere Kollegen aus dem IV. Jahrgang für diesen Schritt vorbereitet? Wir wandten uns, ganz wahllos, an fünf Schüler der IV. C:

**ERWIN KLEIN** will Elektrotechnik studieren; er hat bei Physik die Mittelnote 9,10, bei Mathematik 7,12. Als Begründung für seine Entscheidung führt er an: „Mir gefallen die technischen Sachen, ich beschäftige mich schon lange mit

## Der Beruf des

### Buchhalters

erfordert genaue Kenntnisse in der Buchführung — was Einnahmen und Ausgaben, Lieferungen und Schulden und dergleichen betrifft. Der Buchhalter muss nicht nur ein guter Rechner sein, sondern immer auch einen genauen Überblick über das „Soll und Haben“ besitzen und besonders gewissenhaft arbeiten.

Rundfunk und Fernsehen, so als Hobby.“

**ELFRIEDE REITH** hat sich für allgemeine Medizin entschlossen. Ihre Zensuren bei den Aufnahmeprüfungs-fächern sind: Biologie 8, Anatomie 9, Chemie 10. Sie wählte dieses Fach, weil „ich hier eine Arbeit verrichte, die allgemein nützlich ist“. Von den Schwierigkeiten, die ein Arzt meistern muss, hat sie keine konkrete Vorstellung.

**CHRISTA BLANIȚĂ** will Entwurfszeichnerin werden. Sie weiss, dass sie diesen Beruf in der Electromotor-Schule erlernen kann — ihre Schwester ist auch dort Schülerin — und dass sie in Mathematik und in technischem Zeichnen eine Prüfung ablegen muss. „Dafür muss ich mich noch vorbereiten.“ Zugesehen hat sie

allerdings noch keinem Entwurfszeichner bei der Arbeit, und welche Unternehmen Entwurfszeichner anstellen oder brauchen, weiss sie auch kaum.

### RENATE SCHNEIDER

hat vor, englische und deutsche Sprache zu studieren. Die Noten: Englisch 8,25, Deutsch 7,50. Ihre Entscheidung hat sie vor etwa einem Jahr getroffen, sie will aber nicht im Unterrichtswesen, sondern als Übersetzerin tätig sein. Wo, das weiss sie nicht. Sie weiss auch nicht, wie ein Übersetzer arbeitet, und wo die Genugtuungen in diesem Beruf liegen. Oder ob er überhaupt welche bringt.

**HELMUTH ZIEGLER** hat sich, trotz der Note 6 bei Physik und derselben Note bei Mathematik, fürs Maschinenbaustudium entschlossen. „Ich weiss, dass ich wenig Chancen habe. Doch die Technik interessiert mich. Wenn ich nicht ankomme, melde ich mich bei den Betriebsingenieuren. Ebenfalls Maschinenbau.“

## Bauingenieure und Hilfsarchitekten

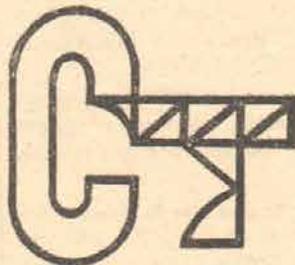
Die Temeswarer Bau-fakultät besteht seit dem Jahre 1941; jährlich wird sie von über 2000 Studenten besucht, so dass sie zu den stärksten Einheiten des Polytechnikums „Traian Vuia“ gehört. Zurzeit umfasst sie folgende acht Abteilungen:

— vier, mit einer Studiendauer von je 5 Jahren, für Ingenieure in den Fachrichtungen Zivil- und Industriebauten, hydrotechnische Bauten, Bodenverbesserung sowie Wege- und Brückenbau;

— zwei, mit einer Studiendauer von je 3 Jahren, für Betriebsingenieure (Tageskurs) in den Fachrichtungen Zivil- und Industriebauten sowie Bodenverbesserung;

— eine, mit einer Studiendauer von 4 Jahren, für Betriebsingenieure (Abendkurs) für Zivil- und Industriebauten;

— eine für Hilfsarchitekten, mit einer Studiendauer von 3 Jahren. Die Absolventen dieser Abteilung können, in Abhängigkeit von ihren Mittelnoten und der Anzahl der vorgesehenen



Plätze, ihr Studium fortsetzen, um Diplomarchitekten zu werden. Während an allen anderen Abteilungen die Aufnahmeprüfung in Mathematik und Physik (beide schriftlich) abgelegt

wird, müssen die Kandidaten an der Architektur-Abteilung (die ausscheidend ist) in freiem und technischem Zeichnen bestehen und nur in Mathematik eine schriftliche Prüfung ablegen.

Wie an allen anderen Hochschulen wird auch an der Bau-fakultät besonderes Gewicht auf die Verbindung von theoretischem und praktischem Unterricht sowie auf Forschung gelegt. Ausser den Hörsälen verfügt die Hochschule über genügend und zweckentsprechend eingerichtete Zeichensäle, so dass jeder Student der höheren Jahrgänge seinen eigenen Arbeitsplatz hat. Ausserdem stehen den Studenten 15 Laboratorien, mit den modernsten Geräten ausgestattet, zur Verfügung.

## NACHLYZEALE SCHULEN IN BUKAREST

● **FÜR STENODAKTYLOGRAPHIE** (Serban-Vodă-Strasse Nr. 22, Tel. 14-00-92) — hat zwei Abteilungen: für Stenodaktylographie-Sekretäre in rumänischer Sprache und Fremdsprachen (2 Jahre Studiendauer, Aufnahmeprüfung in Rumänisch und einer Fremdsprache) und für **Aussenhandel** (2 Jahre, Aufnahmeprüfung in Wirtschaftsgeographie Rumäniens und der Welt und in einer Fremdsprache). Die Schule verfügt weder über Heim noch über Kantine.

● **FÜR GEOLOGIE** (Justiției-Strasse Nr. 55, Tel. 41-12-31) — hat ebenfalls zwei Abteilungen: für **Kartographie** (Landkartenzeichnen, Kartenkunst; 2 Jahre Studiendauer, Aufnahmeprüfung in technischem Zeichnen und in Geographie Rumäniens) und für **Geophysik** (2 Jahre, Aufnahmeprüfung in Mathematik und Physik). Während bei der ersten Abteilung im vergangenen Jahr ungefähr 10 Kandidaten auf einem Platz waren, stellten sich bei Geophysik nur 2 Kandidaten für einen Platz. Die Schule verfügt über Heim und Kantine.

● **FÜR LEICHTINDUSTRIE** (Lucrețiu-Pătrăscanu-Strasse Nr. 3, Tel. 43-25-30). Zum Unterschied von der nachlyzealen Schule für Leichtindustrie in Temeswar bildet die in Bukarest auch Entwurfsfachleute für die Textilindustrie aus und zwar für den Entwurf von Geweben und Trikot sowie für den Entwurf von Kleidung aus Geweben und Trikot (Aufnahmeprüfung bei beiden in Mathematik und Kunstzeichnen). Ausserdem bildet die Schule **Veredler** für die Textilindustrie aus (Aufnahmeprüfung in Mathematik und Chemie). Die Schule rekrutiert ihre Kandidaten durch die einschlägigen Unternehmen im ganzen Land, so dass jene, die dafür Interesse haben, sich bei den Textilunternehmen in Temeswar, Lugosch usw. nach den vorhandenen Plätzen erkundigen müssen.

# HALS- und BEINBRUCH!

WAS BEDEUTET FÜR DICH DIE TEILNAHME AN DER LANDESPHASE DER SCHÜLERWETTBEWERBE? WAS ERWARTEST DU DAVON? WIE BEREITEST DU DICH DAFÜR VOR? Diese Fragen stellten wir an einige unserer Kollegen, die in den Ferien bei der Landesphase der Olympiaden unserer Schule vertreten werden.

**INGRID HUTH, II. B** (Deutsch): Eine Gelegenheit, mich selbst zu prüfen, mich selbst besser kennenzulernen; ferner ein aufregendes, wundervolles Ereignis, mit Erwartungen, Unruhe, phantastischen Plänen, aber auch mit ein bisschen Zweifel und Magendrücken verbunden. Vor allem wünsche ich mir ein schönes Thema und eine gute Schreibverfassung. Was die Vorbereitung betrifft, so hat das Büffeln am Vortag keinen Sinn. Wenn man den Stoff regelmässig gelernt hat, so ist das die beste Methode zur Vorbereitung gewesen.

**ANNEMARIE HUSCHITT, IV. A** (Mathematik): Für mich bedeutet die Teilnah-

me an der Olympiade etwas Gewöhnliches. Da ich sowohl zu Mathe als auch zu Physik gehen könnte, die beiden aber zur gleichen Zeit stattfinden, gehe ich zu Mathe. Die Olympiade ist eine Möglichkeit, sein Niveau an dem der anderen zu messen, ist aber nicht unbedingt ein absolutes Wertemessen. Da ich jedes Jahr an den verschiedenen Phasen teilnehme, habe ich schon sehr viele Bekannte, und jedesmal freue ich mich, sie wiederzusehen. Die Teilnahme an dieser Olympiade bedeutet für mich den letzten Test vor der Hochschule.

**HORST HELLER, I. B** (Biologie): Bereits die Kreisphase war ein harter Wett-

kampf — die Landesphase wird ein noch strengerer Wettbewerb sein. Zwar kenne ich die Zahl und die Vorbereitung meiner Konkurrenten nicht, aber ich bin optimistisch und hoffe doch, auf einen guten Platz zu gelangen. In der Vorbereitung muss ich vor allem auf die Geologie achten, da ich mich noch nie eingehend mit ihr beschäftigt habe. Eigentlich ist die Ornithologie mein Hobby. Ich habe den Stoff des Lehrbuchs wiederholt und zusätzlich noch in Fachbüchern nachgeschlagen. Ich werde mich bemühen, dem Lenau Lyzeum keine Schande zu bereiten.

Karin Messner, IV B

## JEDER SCHÜLER — EIN KAPITEL FÜR SICH

Genosse Professor, wie gelingt es Ihnen, die Schüler Ihrer Klasse kennenzulernen und eine enge Verbindung mit Ihren Schülern herzustellen?

Wir sind 10 Stunden in jeder Woche zusammen, da kann man sich ziemlich gut kennenlernen: durch die Diskussionen in den Stunden selbst sowie durch Einzelgespräche; am besten kann man die Schüler aber während der praktischen Arbeit beobachten und seine Schlussfolgerungen ziehen. So ganz richtig kennenlernen kann man sie jedoch erst dann, wenn sie absolviert haben — da sieht man, wie sie sich weiter durchschlagen und bewähren. Auch durch Gespräche mit den Eltern kann man sich das Bild, das man von seinen Schülern hat ergänzen.

Wie gehen Sie vor, um

die Klassenstunden interessant zu gestalten?

Da gibt es Probleme — Schwierigkeiten in der Wahl der Thematik, zu wenig Wünsche decken sich,

**Gespräch mit  
Prof. PETER GÜBL,  
Klassenlehrer der II. A**

oft findet man wenig Dokumentationsmaterial. Gewöhnlich synthetisiere ich die interessantesten Themen aus den Wünschen der Schüler, mache selbst natürlich auch meine Vorschläge.

Wie verlaufen die Klassenstunden Ihrer Ansicht nach in unserer Klasse?

Durch das Thema und die Diskussionen sollen die Schüler immer zum Nachdenken angeregt werden.

Da die Themen oft von den Schülern ausgehen, und da die Schüler selbst auch Dokumentationsmaterial beschaffen oder es vorbereiten, gelingt es manchmal, das allgemeine Interesse zu wecken. Auf keinen Fall sollen sich die Schüler in dieser Stunde langweilen und wünschen, dass sie rasch vorbei sei — vor allem da es die letzte ist.

Welche Schwierigkeiten hat ein Klassenlehrer noch?

Es ist nicht immer leicht, einen Schüler richtig zu verstehen und zu lenken; oft fehlt es da auch an Entgegenkommen und Bereitschaft seitens des Schülers. Das Erziehen kann nicht nach Schablone gehen, jeder Schüler bedarf einer besonderen Aufmerksamkeit — jeder ist so ein „Kapitel für sich“ — was die Erziehungstätigkeit aber nur noch interessanter macht.

Herbert Wetzler, II. A

Keine

faulen

Fische

Wie ihr vielleicht erfahren habt, haben wir einen Aquaristikzirkel gegründet, der diesmal auch richtig funktionieren soll, nicht wie im vergangenen Jahr, als wir es zu einer einzigen Zusammenkunft brachten. Auch diesmal kann man nicht von einem Andrang sprechen, wir sind aber fest entschlossen, uns nicht unterkriegen zu lassen. Vertvolle Hilfe erhalten wir von Prof. Georg Auner, der uns mit fachlichen Ratschlägen und Anleitungen zur Seite steht.

Als erstes wurde einstimmig beschlossen, das etwas verkommene Aquarium im Klub zu säubern, den Pflanzenbestand zu erneuern und junge, gesunde Fische anzuschaffen. Damit man nicht wieder nach kurzer Zeit vor einem leeren, mit Algen verschmutzten Aquarium steht und sich die Frage stellt, was manche denn an dieser Wasserpanscherei interessant finden. Wir werden es auch mit der Zucht von Aquarienfischen versuchen, doch müssen bis dahin noch einige Probleme gelöst werden. Es fehlt uns nämlich die nötige Anzahl von Becken, um die Zucht erfolgreich zu betreiben, um vor allem Jungtiere von den Eltern abzusondern, durch den Bau von Laichkästen zum Schutz des Laichs, da manche Fische kannibalische Veranlagung zeigen und dem Laich nachstellen. Ausserdem gehört auch eine gute technische Ausstattung zu einer erfolgreichen Zucht, vom Thermometer und Heizer bis zum Aussenfilter, der das Wasser auffrischt. Nicht zu vergessen das Licht, den Hauptfaktor für das Wachsen der Pflanzen, die ansonsten verkümmern würden. Sollte sich noch jemand für diesen Zirkel interessieren, wir nehmen jeden gern auf!

Georg Gunesch, II. C

# ERWARTUNG UND BESTÄTIGUNG

Eine Klasse, die von sich schon oft reden machte; manchmal auch im guten. Vor allem wenn es sich um Sport, um Klassenmeisterschaften handelte, schnitten die „Langen“ von der III. B sehr gut ab. Nicht besonders schön spricht man von der III. B, wenn es um etwas anderes als um Sport geht — um Lernen oder

um Disziplin beispielsweise. Schon der Katalog teilt die Klasse, mit wenig Ausnahmen nur, in zwei Gruppen: hier die Besseren, vor allem die ehrgeizigeren Mädchen, und dort die weniger Guten, und das sind besonders die Jungen, die öfter als „völlig uninteressiert, phlegmatisch und passiv“ bezeichnet werden.

Ist die Klasse mit sich zufrieden? Nein. Und das trifft komischerweise nicht nur auf die Mädchen, sondern auch auf die sich so oft gelangweilt zeigenden Jungen zu. AUF DER FRAGE: WAS IST GUT IN UNSERER KLASSE, WAS SCHLECHT? gab es unter anderem folgende Antworten:

**PAUL BOROS:** Gut? Nicht vieles. Vielleicht die echten Freundschaften, die entstanden sind, das Interesse für

**DIREKTOR ERICH PFAFF:** Im allgemeinen hüte ich mich davor, Pauschalurteile abzugeben. Ein Urteil über die III. B im allgemeinen biesse wahrscheinlich, einige Schüler zu gut zu bewerten, andere kämen dagegen zu schlecht davon. Auch die III. B ist ja schliesslich nur die Summe vieler Einzelner. Als Klassengemeinschaft tat sich die Klasse nicht allzu oft hervor — und wenn es mal im Guten geschah, dann steckte, so weit ich das weiss, Professor Chef dahinter. Ging bisher irgend eine Initiative in unserer Schule von der III. B aus? Man versteckt sich in grauer Anonymität und will in Ruhe gelassen werden. Na, dann, Friede eurer Asche! Vielleicht macht's eben 'ne andere Klasse.

Sport und andere ähnliche ausgleichende Beschäftigungen und die geistige Kapazität vieler, die aber oft übersehen wird oder im Hintergrund bleibt, aus der Schuld des betreffenden Schülers selbst oder aus der Ignoranz der anderen. Schlecht? Die Passivität der Klasse, der Mangel an Bereitschaft bei den meisten Schülern, am Vortrag des Professors teilzunehmen, und die Unreife und Disziplinlosigkeit einiger Jungen.

**HANS BÖHM:** Unsere Klasse ist keine perfekte Klasse, aber bei weitem nicht so schlecht, wie man es von ihr behauptet. Wir sind kein besonderes Kollektiv, aber wenn es nötig ist, halten wir immer zusammen — das heisst, wenn wir es für nötig halten. So haben wir im I. Jahrgang den Papierkrieg gewonnen, so haben wir aber auch alle eine Eins bei Englisch erhalten.

**MIRCEA CATALINA:** Es wird über unsere Klasse gesagt, sie sei ein „Ausbund“ von Disziplinlosigkeit, Faulheit, Indifferenz usw. Manchmal sieht es auch danach aus. Wir sind jedoch ein Kollektiv, das zusammenhält wie wenige in der Schule. Und

wir wollen künftig alle dazu beitragen, dass es mit der Disziplin und mit dem Lernen weniger Probleme gibt.

**ALICE MOTOI:** Gut ist, dass wir wenigstens im Schlechten zusammenhalten, das sehen wohl unsere Lehrer auch. Ansonsten halten wir nicht zusammen. Oft protestieren wir gegen etwas, worüber wir noch nicht richtig nachgedacht haben.

**CHRISTINE DEWALD:** Das grösste Übel ist die Interesselosigkeit, die sich in allen Stunden bemerkbar macht und peinliche Situationen sowohl für die Professoren als auch für die Schüler hervorruft. Es hat sich eingebürgert, dass auch jene Schüler, die die Fragen des Professors beantworten können, sich in Schweigen hüllen. Deshalb scheinen manche Stunden endlos und langweilig. Viele Schüler weisen gar keinen Ehrgeiz, ausser in Sport, auf. Dass kein Kollektiv existiert, stimmt. Die Mädchen bilden eine Klasse für sich, ebenso die Jungen; die von den Jungen unternommenen Versuche, dies zu ändern, wurden von den Mädchen ignoriert.

**MICHAEL KIS:** Als die Jungen zum Beispiel eine Diskothek organisierten, kam ein einziges Mädchen. Wo bleibt das Kollektiv, „Kolleginnen“?

Ein vor drei Jahren gemeinsam gewonnener Papierkrieg — jetzt ein Tanzabend aus Initiative der Jungen, von den Mädchen völlig ignoriert. Und in den Stunden Passivität. Alles offen zugegeben. Wo liegt der wunde Punkt, die Begründung dafür? Wir stellten der Klasse noch zwei Fragen: **WAS ERWARTET IHR VON DER SCHULE UND WAS SEID IHR BEREIT, FÜR DIE SCHULE ZU LEISTEN? WOMIT SEID IHR NICHT EINVERSTANDEN?**

**NORBERT KREMER:** Von der Schule erwarten wir eine Vorbereitung fürs Leben. Die vielen Einzelheiten, die uns bei den einzelnen Gegenständen geboten werden, sind überflüssig.

**GERHARDT LUNG:** Bei den vielen Einzelheiten fehlt einem die allgemeine und viel notwendige Übersicht.

**ERHARDT LINDER:** Von der Schule erwarten wir mehr Verständnis für unsere Probleme. Die Professoren sollen mit uns nicht nur über das Lernen sprechen. Diese Kluft haben nur wenige Professoren überbrückt. Konrad, Osztie, Schmidt. Ich glaube, ein jeder von uns ist bereit, für die Schule etwas zu leisten, nur muss auch die Schule uns entgegenkommen.

**ALICE MOTOI:** Leider sind wir zur Schlussfolgerung gekommen, dass nicht ausschliesslich wir schuld daran sind, wenn in den Stunden nicht mitgearbeitet wird. Wie ist es zu erklären, dass wir in einer Stunde um 7 Uhr hellwach und aktiv sind, in der zweiten jedoch schlafen?! Man müsste in einer Stunde viel mehr tun als bisher fast überall getan wurde. Man müsste sich gegenseitig, also Lehrer und Schüler, einfach ausbeuten.

**WALTRAUT HUBERT:** Es hiess, dass man zum modernen Unterricht übergehen will, doch ist dies Bestreben bei wenig Professoren ersichtlich.

**CHRISTL DEWALD:** Manche Schüler erwarten nur, dass sie ihre Vor-

**KLASSENLEHRER WALTER CHEF:** Was ich als Klassenlehrer über meine Klasse zu sagen habe? Nun, dass jede und jeder einzelne genommen nette junge Menschen sind, die fast zu 80% genau wissen, was sie wollen. Einige Aussenseiter sind natürlich auch dabei. Von einer Klassengemeinschaft ist leider nicht allzu viel zu merken. Da die Mädchen, fast durchwegs strebsam und ehrgeizig, dort die Jungen, viele verspielt, erwachsen-sein-wollend. Manche gute Sportler, ernst an sich arbeitend, ihr Ziel fest vor den Augen. Gemeinsam gilt ein Wesenszug: von der Schule und vom Leben so viel als möglich für sich, für die eigene Entwicklung und für die kleinen Freuden des Alltags abzugewinnen, weniger am Erstarren der Schule als grosse Gemeinschaft mitzuwirken.

mittage gut überstehen, und für sie existiert die Schule vom Mittag bis zum nächsten Morgen gar nicht. So dass die Meinungen in puncto Bereitschaft, für die Schule etwas zu leisten, auseinandergehen. Ausserdem gibt es Tage, an denen man am liebsten gar nicht in die Schule käme, und daran ist der unlogisch und unüberlegt aufgestellte Stundenplan schuld.

**MIRCEA CATALINA:** Es gibt wenige Schulen in unserer Stadt, die den Schülern so viele Möglichkeiten bieten. Deshalb sind bestimmt alle Schüler unserer Klasse bereit, sich für die Schule einzusetzen, wenn es verlangt wird.

# Berechtigter Superlativ

In der vorigen „Lenauschule“ ist eine kurze Meldung darüber erschienen, dass HANNO ZAHLIK (III. Jhg.) im I. Stockwerk Gemälde ausstellt, mit dem Vermerk, dass man gern Näheres über seine Maltechnik erfahren möchte. Leider sind die Bilder, die ein äusserst lebhaftes Interesse und Bewunderung bei den meisten Schülern hervorgerufen haben, inzwischen wieder abgenommen worden; es gibt aber wahrscheinlich kaum einen, der sich nicht noch ihrer erinnerte.

Wer Hannos Bilder betrachtete, musste feststellen, dass wir es mit dem begabtesten Künstler (der Su-

perlativ ist hier ganz am Platz) zu tun haben, der in unserer Schule ausgestellt hat. Seine malerischen Effekte sind klug ausgewählt, er scheint ein Künstler von besonderem Raffinement zu sein; auch besitzt er, wie es aus den Bildern ersichtlich ist, wertvolle Kenntnisse über Chromatik.

Hannos Malerei ist originell und frei von bemerkbaren fremden Einflüssen. Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass Bilder nicht nur nach der Originalität bewertet werden sollen, und dass alle grossen Vertreter des Modernismus immer von der unmittelbaren

Wirklichkeitsgestaltung ausgegangen sind und niemals von Anfang an ihre Umgestaltung versuchten. Und sogar dort, wo von der Gegenständlichkeit nichts mehr übriggeblieben ist, kann und soll ein gewisser geistiger Gehalt bemerkt werden. Hätte Hanno das in Betracht gezogen, so würde seine Malerei ungewogener wirken.

Was Hannos Technik anbelangt, darüber können wir leider nichts sagen oder veröffentlichen, da sie seine „eigene Entdeckung“ ist und er sie streng geheimhält.

Günther Schembra, II. C

## Helmut Frauendorfer

### Doppelgänger

Mein erstes Ich  
ist das hingegenommene  
Unbekämpfte.  
Mein zweites — ein  
Idealbild.  
Dem strebe ich nach  
doch bleibt oft  
nur das erste.

## NIKOLAUS LENAU Ein Epigramm

Das Schwert zu führen, die verschanzte Sitze  
Des starken Feinds mit Pfeilen zu beschliessen,  
An seinem Fluch zu messen seine Wunde,  
Ist meine Lust; und heut' in müss'ger Stunde  
Freut mich's, an Epigrammes Nadelspitze  
Zum Spass dich Eintagsfliege aufzuspiesen.  
Dank mir's, so wirst du doch nicht gleich vergessen,  
Nicht von der nächsten Spinne aufgefressen.

## Zwischen Heide und Hecke

Das Dörfchen KLEIN-SANKTPETER liegt an der Grenze zwischen Heide und Hecke, und so mancher glaubt, wenn er den Spitznamen „Totina“ hört, es sei nur ein „Schilda“ des Banats. Tatsächlich ist Kleinsanktpeter recht unbedeutend neben den starken Banater Gemeinden, aber es liefert trotzdem genügend Beweise für die Tüchtigkeit seiner Gründer und seiner jetzigen Einwohner. Einst war das Gebiet, auf dem Kleinsanktpeter erbaut wurde, eine ausgedehnte Steppe. Im Jahre 1843 sollte die ärarische (staatliche) Pussta Totina von Bauern angesiedelt werden. Das wurde mit Trommelschlägen in Perjamosch und Deutschsanktpeter verkün-

det. In diesem Jahr kamen 36 Familien aus Deutschsanktpeter, 1844 noch 44 aus Perjamosch. Der erste Gemeinderichter war Andreas Lindner aus Deutsch-

### HEIMATKUNDE

sanktpeter. Nach den Siedlern aus diesem Dorf erhielt die neue Ortschaft den Namen Kleinsanktpeter. Ein jeder Siedler bekam 14 Joch Baufeld, ein Joch Hausplatz und ein Joch Wiese. Dafür musste er sich verpflichten, 4 Joch Tabak zu pflanzen. Nach 15 Jahren waren schon 20 Prozent der Ansiedler wieder abgewandert, weil sie ihren Schulden nicht nachkommen konnten. Auch die Verbliebenen konnten erst

1920 die letzte Rate zahlen. Die Häuser wurden, unter gegenseitiger Hilfe, aus Erde gestampft, mit Stroh oder Matslaub gedeckt. Erst Jahre später konnte man es sich leisten, von Kleinsanktpeter Stroh herbeizuschaffen. Alle Häuser waren gleich gebaut: eine Küche, ein Zimmer und ein Stall. Später änderte jeder nach eigenen Plänen und nach Möglichkeiten sein Haus.

Von den ersten Ansiedlern konnte kaum einer lesen und schreiben, darum wurden fast alle Verträge mit einem Kreuz unterzeichnet. Das darum, weil die Kinder schon früh zur Arbeit mussten. Erst nach 1880 wuchs das Interesse für die Bildung. In den 90er Jahren gab es schon eine

Gemeinschaftsschule, 1897 wurde sie zu einer Staatsschule, an der zwei Lehrer tätig waren. 1914 gab es bereits 14 Dorfkinder mit höherer Schulbildung. Aus „Totina“ stammt auch der bekannte Temeswarer Schauspieler Hans Kehrer (Stefan Heinz). Anfangs wurden die Sitten und Bräuche in Kleinsanktpeter noch sehr gepflegt, mehr als in den grossen Nachbardörfern. Hoch wurden vor allem die Nachbarschaftsbeziehungen gehalten. „Die erste Hilfe gibt der Nachbar“ — das galt sowohl für den Haushalt als auch für jede Notlage in Familie oder Wirtschaft. Höhepunkt der Feste war die Kerwei, die jetzt aber nicht mehr mit der gleichen Begeisterung gefeiert wird. Für uns „Totinaer“ ist unser Dorf trotzdem das schönste auf Erden.

Oskar Anton, II. A

Diana Pamfil

## Requiem

für verschenkte Hände  
Schlafe ein  
unter dem Laub meiner  
Hände

Atme ihre Wärme,  
vergiss ihre Rauheit,  
verzeih ihr Totsein.

Sie waren zu lange  
für uns  
Kelch aus dem wir  
Hoffnung tranken  
und jedes Mal  
gaben sie uns etwas  
von ihrer Seele mit;  
bis sie starben,  
an Seelenleere.

Komm schliesse  
mit der letzten Zärtlichkeit  
ihre Lider.  
Sie waren dein.



Zeichnung: Irina Morcov

wir stellen vor

Monika Retzler



Sonntag, 16. März, 10 Uhr. Die III. Klasse hält im Festsaal mit Lehrerin Natalie Krauser Theaterprobe; „Aschenbrödel“ für den Elternnachmittag eine Woche später. Alles ist da, ausser Monika Retzler, die sich gerade an einem Landeschwimmwettbewerb für Kinder beteiligt. Für Daumendrücken bleibt nicht recht Zeit während des Theaterspiels, man muss sich ganz auf die Rolle konzentrieren; aber manch einer denkt doch ab und zu an Monika: Was macht sie jetzt wohl? Und plötzlich, es ist bereits halb zwölf — steht eine strahlende Monika in der Tür und schwenkt zwei Diplome in der Hand: für den zweiten Platz bei 100 Meter Rücken und den III. Platz bei 100 Meter Delphin.

So ist Monika Retzler: Sie kann nirgends fehlen. Sie ist nicht nur die Klassenbeste seit drei Jahren, sondern immer auch so frisch-fröhlich, dass sie alle einfach gerne haben müssen. Ganz gross sind Monikas Leistungen im Schwimmen: Seit 1972, als sie damit begann, beteiligte sich Monika an acht Landes- oder Zweischenkreisschwimmwettbewerben und belegte dabei 6 erste Plätze, 7 zweite und 2 dritte. Ihre schönste Leistung war bisher der I. Platz im Freistilschwimmen, den sie 1973 in Katowice (Polen) bei einem internationalen Wettschwimmen für Kinder errang.

# Was einem alles einfallen kann

Seit dem 15. November stehen alle Abteilungen der Klassen V—VII im Wettbewerb: Wer kann die Einheitswandzeitung auf dem I. Stockwerk besser und schöner gestalten? Jede Klasse übernahm die Wandzeitung für zwei Wochen und versuchte, ihr Bestes zu tun, winkt doch am Ende für den Sieger ein Preis.

Es geht hier aber eigentlich nicht nur um den Preis; denn jede Klasse stellt sich in erster Linie der ganzen Schule auf diese Art vor. Erstens teilt sie in den Artikeln ihre Vorhaben und Ziele mit, macht alle anderen mit ihren Leistungen bekannt. Durch die Zeichnungen und selbstverfassten Gedichte stellen sich auch die einzelnen Talente vor. Wir erfahren ferner, wer die besten Sportler der Klasse sind. Nicht zu übersehen sind die einfallsrei-

chen Karikaturen, durch die Mängel in der Klasse oder die „schwachen“ Seiten des einen oder anderen Kollegen kritisiert werden.

Zweitens beweist jede Klasse auf diese Art, wie spitzfindig sie ist, wie originell ihre Einfälle bei der Gestaltung einer Wandzeitung sind, so dass diese sowohl inhaltlich interessant als auch dem Aussehen nach geschmackvoll ist und anziehend wirkt. Lustige, manchmal aber auch einige Kenntnisse voraussetzende

Rätsel und Knobeleyen wurden angebracht und denjenigen, die sie lösten, eine kleine Prämie versprochen. Oft baumelte die Prämie an einem Faden ebenfalls an der Wandzeitung.

Obwohl dieser Wandzeitungswettbewerb der erste dieser Art in unserer Schule ist, hatte er einen ganz grossen Erfolg. Man staunt, was sich manche Klassen alles einfallen liessen — was man sich überhaupt in dieser Hinsicht alles einfallen lassen kann! Jeder Vorübergehende musste unwillkürlich stehenbleiben und das bunte Wandzeitungsbild studieren. Die Klassen, die bisher am besten abschnitten, sind die VI. C und die VI. A. Vor allem die VI. C leistete etwas Hervorragendes: Sie brachte ein Kästchen an, in dem täglich ein anderer Schüler eine Sammlung ausstellte. Abzeichen, Papierservietten, Marken, Kleinmodelle von Autos, selbstgefertigte Märzchen und anderes mehr. Nun strengen sich auch noch die VII. Klassen an — ob es ihnen aber gelingen wird, die beiden VI. einzuholen? In den nächsten Tagen wird die Jury ermitteln, wer den Preis erhält.

Inge Liep, VII. A

## Rundtischgespräch im Klub

Vor zwei Wochen hat das Pionieraktiv unserer Schule die Kollegen von der Allgemeinschule Nr. 1 in den Klub zu einem Rundtischgespräch eingeladen. Anwesend waren auch alle unsere Abteilungs- und Gruppenleiter. Das Thema des Gesprächs lautete: „Wie lernen wir?“ Während der Diskussionen wurde auf mehrere Probleme eingegangen: als Ursache dafür, dass einige Schüler schwach lernen, wurde Unaufmerksamkeit in den Stunden angeführt, falsche Zeiteinteilung, oberflächliches Lernen, ungünstige Bedingungen zu Hause. Weiter wurden Erfahrungen ausgetauscht darüber, wie man die Leistungen im Lernen steigern könne: durch Gruppenhilfe, durch Wettkämpfe, durch Aussprachen mit den schwachen Schülern, durch das Vorstellen der Fleissigen an der Einheitswandzeitung usw. Anschliessend führte Prof. Isabella Kunst den Teilnehmern im Audio-video-Saal einen Film vor, zum Abschluss gab's Spiele, Tanz und gesellige Unterhaltung wieder im Klub.

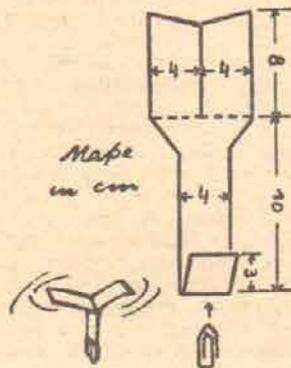
## ver-rückte idee

## UNSER HUBSCHRAUBER

Einfach und schnell ist unser Hubschrauber zu bauen. Und kommen vielleicht Gäste ins Haus, wird ein Hubschrauber-Regen für sie eine nette Überraschung

### BASTELECKE

sein! Schneidet gleich mehrere Streifen, von 8 mal 21 Zentimeter, aus dünnerem Papier. Als Schwerpunkt und Flugstabilisierung dient eine Büroklammer. Alles andere könnt ihr der Skizze entnehmen. Die Bemalung eines jeden fliegenden „Grusses“ liegt bei euch.



Dieter hat mir versprochen, mich aufzuwecken, wenn die Ferien rum sind. Ich werde auf dem Hörer schlafen, damit ich das Läuten nicht überhöre. Nur muss ich Mutter bitten, mir noch ein paar Kissen unterzulegen, in den Ferien soll man sich doch ausruhen!

## Kaiser der Spiele

Das Go ist das älteste aller heute gepflegten Brett- und Denkspiele. Es wurde vor über 3 600 Jahren in China („wei chi“) erfunden. Im 8. Jahrhundert wurde es auch in Japan eingeführt und hier mit solcher Begeisterung gepflegt, dass man es heute als japanisches Nationalspiel bezeichnet. Welch grosse Bedeutung in Südostasien und

besonders in Japan diesem Spiel beigegeben wird, beweist unter anderem die Tatsache, dass es in Tokio ein staatliches Forschungsinstitut für Go-Probleme gibt; in Japan gab es sogar eine Go-Akademie. Heute gibt es viele Millionen Go-Spieler in Japan, ja, an manchen Hochschulen ist das Go Pflichtfach.

In Europa ist das Go erst Ende des vorigen Jahrhunderts bekanntgeworden. Heute wird es von immer mehr Europäern und Amerikanern begeistert gespielt. Da das Go jedoch die asiatische Denkweise erfordert, haben sie es noch nicht zu den Dan-Stufen gebracht (Dan=Meisterstufe, von 1—9 ansteigend, wie übrigens bei allen japanischen Sportarten: Judo, Karate usw.)

Im allgemeinen ziehen jene Go-Spieler, die schon über das Anfangsstadium hinaus sind, dieses dem Schach vor. Eine Persönlichkeit der internationalen Denksportwelt erklärte einmal: „Wenn das Schach König der Spiele ist, dann ist das Go Kaiser.“

Die wichtigsten Gründe dieser Wertschätzung wären: Die Regeln des Go-Spiels sind einfacher, der Verlauf einer Partie aber dennoch abwechslungsreicher und spannender. Die Eröffnungslehre lässt sich nicht so aufbauen wie beim Schach. Für jede Go-Partie muss man selbständig eine Eröffnung finden! Ein kleiner Fehler beim Schach führt oft zum Verlieren der Partie, nicht aber auch beim Go, denn hier ist es

fast immer möglich, den Nachteil an einer Stelle des Brettes durch Gewinn an einer anderen wieder wettzumachen. Die Gewinnchancen, wie auch Angriff und Verteidigung, wechseln häufiger als beim Schach, der Sieg wird verschieden, nach Punkten bewertet, unentschiedene Partien sind sehr selten, die Partien zwischen ungleich starken Spielern sind dennoch ausgeglichen und interessant, weil der Stärkere dem

Schwächeren auf dem Spielbrett „Vorgabesteine“ gewährt und so der Stärkeunterschied beseitigt wird.

In der nächsten Ausgabe der „Lenauschule“ werde ich einiges über die Regeln und Feinheiten des Go schreiben. Wer Go aber tatsächlich spielen will, ist zu den Sitzungen unseres Zirkels eingeladen, die jeden Freitag von 15.30—18.30 Uhr stattfinden.

Günther Pilz, II. A

**MEISTERINNEN!** Die Volleyballmannschaft der Mädchen ist Munizipalmeister geworden und im Besitz des „VKJ-Pokals“! Ein dreifaches Hoch für die Spielerinnen: Maria Kovacs, Monika Zoppelt, Inge Erhardt, Simona Birzeanu, Janet Ghita, Karin Müller (Kapitän), Angela Fericeanu und Inge Krämer!

### Ferienprogramm

- 6. April — Fussballspiele um den Ferienpokal
- 7. April, 9 Uhr — Filmbesichtigung „Baltagul“
- 9. April, 9 Uhr — Puppentheater
- 9. April, — Schach- und Tischtennismeisterschaft der Pioniere
- 10. April — dasselbe für Lyzealschüler

- 11. April, 11 Uhr — Filmvorführung im Studio-Kino: „Zidul“
- 12. April — Tanzunterhaltung für Lyzealschüler
- 14. April, 8—13 Uhr und 13—18 Uhr arbeiten je 100 VKJler beim Haus der Jugend
- 15. April — Pioniere wandern in den Jagdwald
- 18. April, 11 Uhr — Rollschuhwettbewerb Elfriede Trautner, II. A

## ERNST bei der SACHE

sind HARRY BERWANGER (VI. A) und NORBERT REINHOLD (VII. A) in ihrer Sporttätigkeit. Beide betreiben Leichtathletik und haben bisher schöne Ergebnisse erzielt: Norbert ist Kreismeister bei seinem Jahrgang in Sprint und Weitsprung und hat beim Zonenturnier den 5. Platz belegt. Harry ist Kreismeister bei 60 Meter und Zweiter im Kreis bei Geländelauf. Am 22. und 23. März beteiligten sich beide in Bukarest an einem von der hiesigen Sportschule für Athletik veranstalteten

Wettbewerb. Norbert gelangte mit 6,7 Sek. bei 50 Meter ins Semifinale und erreichte bei Weitsprung 5,50 Meter, Harry lief 50 Meter in 6,6 Sek. und 50 Meter Hürden in 8,5 Sek. Stolz kann Norbert auch auf seine Lernergebnisse sein: im I. Trimester erzielte er eine Mittelnote von 9,57. Harry meint diesbezüglich: „Ich bin nicht zufrieden, und ich werde mich im III. Trimester mehr anstrengen.“

Christl Erhardt, IV. D

**ERSTENS:** Ihre Kollegen vom Lyzeum Nr. 2 kennenlernen, mit ihnen diskutieren, Meinungen austauschen, tanzen.

**ZWEITENS:** Von ebendiesen Kollegen sich einiges in Sachen Kulturtätigkeit abgucken und Nachahmenswertes (und dass es das gibt, hat sich herumgesprochen) mitnehmen.

**DRITTENS:** Den Kollegen und auch den Leuten von der „Woche“ die „Lenauschule“ vorstellen und sie um ihre Meinung bitten — auch um eine gepfefferte.

**VIERTENS:** Sich Alt-Hermannstadt und auch das moderne Sibiu gründlich ansehen — Zunfttürme, Stadtpfarrkirche, Ratsturm, neue Viertel mitnbe-griffen.

## Was wollen die Leute von der Bega am Zibin?

**FÜNFTENS:** Sich das Brukenenthal-Museum zu Gemüte führen — keinesfalls in Eile. Von der ethnographischen Abteilung im Jungen Wald ein paar Dutzend Farbdias machen und nachher den Temeswarern vorführen.

**SECHSTENS:** Zibinabwärts wandern und über Talmesch und Cisanädie zur Michelsberger Burg, um von da über Răşinari durch die Obstgärten wieder „nach Hause“ zu gelangen.

**SIEBTENS:** Zibinaufwärts — wenn möglich mit Bergfreund Bruckner —

wandern und Bergluft atmen, was es bei uns an der Bega leider nicht gibt.

**ACHTENS:** Tonbandaufnahmen und Farbdias in den Dörfern der Mărginimea Sibiului machen, von der wir hier im Banat viel zu wenig wissen.

**NEUNTENS:** Bei der Rückkehr vom Zibin am Mühlbach haltmachen, die gotische Pfarrkirche bewundern und vor der Ripa Roşie staunend den Mund aufreissen.

**ZEHNTENS:** Neue Freunde entdecken, mit ihnen im Briefwechsel bleiben und sie sobald wie möglich an die Bega locken, zum Gegenbesuch.

Erich Pfaff



# RUND UM DEN ISTOCK

## *Wüffel dich durch unsere Schule*

### 1. START

3. Wer in die Direktion gerät, verlässt den Raum wahrscheinlich nicht ungeschoren. Geh zum Friseur — bleib einmal aus!

5. So wie hier im Audio-Video-Raum stehen auch im Biologielabor (17) Projektoren und Fernsehgerät. Geh bis hin und vergleiche!

8. Hier wird nicht geraucht! Wer diesen kleinen Raum besucht, darf deshalb zum Lohn gleich noch einmal würfeln.

11. Wo ist denn Prof. Göbl? Such ihn mal im Professorenzimmer (21).

14. Hier im Chemielabor werden immer Versuche gemacht. Versuch mal eine 6 zu würfeln, nur dann darfst du weiter.

17. So wie im Biologielabor, stehen auch im Audio-Video... zurück zu 5!

19. Sehr diszipliniert sind unsere Aquariumsfische, Sie haben dich so beeindruckt, dass du von nun an bis zum Ende des Spiels kein Wort reden darfst. Tust du das doch, wirst du sofort ausgeschlossen.

21. Wen suchst du da? Direktor May? Er ist wahrscheinlich in der Direktion (3). Geh mal bis hin!

25. Wer in der Langoschküche ankommt, hat gewonnen und darf Palatschinken essen. Wer zuviel gewürfelt hat, muss um die Pluspunkte zurückgehen und es dann noch einmal versuchen.